Licht, Luft und Ruhe im Grünen

Vor 100 Jahren wurde die Gartenstadt-Bau-Genossenschaft Basel und Umgebung gegründet

Pioniere in Feierlaune. Derweil die Häuser noch in den Baugerüsten auf den letzten Schliff warten, stossen die künftigen Bewohner im Sommer 1913 auf ihre Wohnträume an. Foto Bürgergemeinde Münchenstein

Von Tilo Richter

Münchenstein. Das eigene Heim vor den Toren der Stadt, fern der Mietskasernen und abseits der schmutzigen und lauten Industrie – so lautet um 1900 ein neues Ideal des modernen Städtebaus. Den Arbeiterfamilien und dem Mittelstand sollen bessere, vor allem hygienischere Lebensbedingungen geboten werden, als es in den immer enger werdenden Zentren möglich ist: Die Stadt entdeckt ihr Umland. Von England her schwappen die neuen Lebenskonzepte aufs europäische Festland, und bis in die Zwanzigerjahre formiert sich hinter den neuen Ideen eine Vielzahl von Enthusiasten, die an verschiedenen Orten Gartenstädte gründen.

Eine dieser frühen Gartenstädte der Schweiz befindet sich in Münchenstein. Zwar sollte sich deren Gründungsinstitution, die «Gartenstadt-Bau-Genossenschaft Basel und Umgebung», bereits zwölf Jahre nach dem ersten Spatenstich in Liquidation und juristischem Hickhack auflösen – die Bedeutung der erbauten Häuser für Architektur und Städtebau in der Schweiz war dennoch gross. Die Gründung der Bau-Genossenschaft am 15. Juni 1912 ist eine Schweizer Pioniertat, denn es gibt hierzulande bis dahin kaum vergleichbare Unternehmungen. Das erste derartige Projekt der Schweiz ist die 1911 begonnene Gartenstadt am Gurten in der Nähe von Bern, sie steht allerdings auf privatwirtschaftlichen Füssen.

Die Pionierzeit der Gartenstädte in Europa war geprägt von den Theorien des englischen Sozialreformers Ebenezer Howard, der schon Ende des 19. Jahrhunderts die Prinzipien der späteren Gartenstadtbewegung darlegte. Seine auflagenstarken Bücher erschienen bald nach dem Original auch in Deutsch, so die Grundlagenschrift «Gartenstädte in Sicht» von 1907. Auf Howards Planungen geht die 1903 gegründete Gartenstadt Letchworth nördlich von London zurück, Port Sunlight in Nordwestengland und Bournville nahe Birmingham waren nach ähnlichen Prinzipien erbaut worden.

Die meisten englischen Vorbilder – sowie auch die Gartenstadt Dresden-Hellerau mit den renommierten Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst – sind geprägt vom Nebeneinander von Arbeiten und Wohnen. In Münchenstein hingegen spielte die Ansiedlung von Industrie in der Umgebung der Wohnhäuser keine Rolle. Die Bemühungen der Bau-Genossenschaft zielten ausschliesslich auf einen Zusammenschluss, der den Bau und die Finanzierung erschwinglicher und doch komfortabler Eigenheime im nahen Umfeld der Stadt ermöglichte.

Die Natur soll das Herz veredeln

Das 19. Jahrhundert ist geprägt von der Abwanderung der Bevölkerung vom Land in die Stadt. Auch wenn es andernorts, speziell in Industrieregionen, noch gravierender ist, verzeichnet auch Basel zwischen 1800 und 1900 eine Verdopplung seiner Einwohnerzahl. Die Mieten steigen, es kommt zu Spekulationen am Wohnungsmarkt. Reaktionen darauf gibt es viele, die markanteste Gegenbewegung ist jedoch die Gründung von Gartenstädten, in denen man «gut, billig und gesund» leben kann. Da die Bebauung solcher Satelliten nach Generalplänen erfolgt, «bewahren sie trotz ihres ländlichen Charakters einen städtischen Zug», wie der Architekt der Münchensteiner Gartenstadt, Emil Dettwiler, 1912 formuliert. Ein wichtiger Aspekt dieser neuen Wohnform ist die «engere Fühlung», die der Bewohner zur Natur aufbauen kann und die in den Augen der Befürworter «veredelnd und anregend auf Herz und Gemüt» wirken soll.

Was heute durch die verdichtete Bebauung und den Baumbestand kaum noch erlebbar ist, aber in den Anfängen der Münchensteiner Gartenstadt ein Argument für potenzielle Hauskäufer darstellte, ist die frei stehende Lage an leicht erhöhter Wohnlage. In den Werbeschriften der Bau-Genossenschaft werden «Licht und Luft» hervorgehoben. Zwar gibt es in der Schweiz zu jener Zeit nicht so gravierende Wohnprobleme wie etwa in Berlin, London oder Liverpool. Dennoch entwickelt sich auch hier binnen wenigen Jahren eine starke Lobby für das Wohnen im Grünen. Zu den ersten Fürsprechern zählt der Basler Architekt und Städtebauer Hans Bernoulli. Er propagiert die Gartenstadt-Ideale und baut an den Rändern seiner Heimatstadt selbst nach diesen Grundsätzen, unter anderem die Basler Siedlungen Im langen Loh, Vogelsang, Hirzbrunnen und Landauer.

Die Genossenschafter setzen sich vor Baubeginn intensiv mit den neuen Städtebauideen auseinander. Zu den ersten Aktivitäten zählt eine Studienreise zu wichtigen Gartenstädten Deutschlands: Der erste Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1912 beschreibt die Besuche in den Gartenstädten von Hellerau, Berlin, Mannheim, Magdeburg und Leipzig.

Schritt für Schritt zum Wohntraum

Die Orientierung an aktuellen Konzepten und gebauten Beispielen mündet in die ersten Entwürfe und Planungen für die «Gartenstadt Neu-Mönchenstein», die der Basler Architekt Emil Dettwiler im Sommer 1912 in Angriff nimmt. Der 1865 in Bretzwil (BL) geborene Baumeister und Architekt ist zugleich Vizepräsident der Genossenschaft und hat so umfassenden Einfluss auf alle Planungen. Er wird wohl zu Recht als wichtigster Initiant und geistiger Vater der Münchensteiner Gartenstadt bezeichnet. Als Präsident der Genossenschaft amtet in den Anfangsjahren Karl Gygax; Walter Schilling erledigt zuerst als Sekretär, später als Nachfolger von Gygax die wichtigsten Amtsgeschäfte. In der konstituierenden Sitzung treten der Genossenschaft 41 Mitglieder bei, im Laufe von nur drei Jahren werden es knapp 200 sein.

Hochfliegende Pläne

Dem ursprünglichen Projekt steht Bauland von etwa 112 000 Quadratmeter Fläche zur Verfügung, das auf dem Plateau zwischen Ruchfeld und Reinach und damit östlich des Bruderholzhügels liegt. In den Veröffentlichungen der Genossenschaft ist die Rede von 500 anzusiedelnden Familien, was etwa 2500 bis 3000 Personen bedeutet hätte.

Architekt Dettwiler gestaltet nicht nur die einzelnen Gebäude, sondern auch die Gesamtanlage der Gartenstadt mit neu angelegten Strassenzügen auf dem bis dahin unbebauten Gelände. Hier sollen bis zu 300 Wohnhäuser, Strassen und ein Marktplatz entstehen. Am 4. September 1912 erfolgt der erste Spatenstich für die Anlage einer grossen Allee. Drei Monate später wird das erste Baugesuch für zehn Reihenwohnhäuser eingereicht, und von Januar 1913 an wird die erste Häusergruppe errichtet.

Diesem Auftakt folgen vier weitere Bauabschnitte. Nach Dettwilers Rückzug aus dem Vorstand der Genossenschaft und als Planer der Gartenstadt in den Jahren 1914/1915, übernehmen zuerst A. Zoller, nach diesem schliesslich Emil Kramer, beide Architekten aus Basel, die Detailplanung. Ihre Entwürfe sind in den Bauvolumen etwas ruhiger, im Dekor dezenter, entbehren jedoch nicht der variantenreichen Details, wie sie Dettwiler zuvor seinen Bauten hinzufügte. Bis 1920 entstehen insgesamt 36 Bauten im nördlichen Abschnitt des Areals und entlang der Blumenstrasse; unterbrochen wird das Bauen nur in den Jahren des Ersten Weltkriegs. Diese Wohnhäuser machén zwar nur einen Bruchteil der ursprünglichen Planung aus, stehen aber dennoch exemplarisch für die Gartenstadtidee in Münchenstein. Jedes der Häuser im Grünen umfasste neben einer geräumigen Wohnküche und einem Bad vier bis fünf Zimmer sowie ein oder zwei Mansarden. Zur Strasse weisen kleine Ziergärten, rückwärtig ist jeweils ein grösserer Obst- und Gemüsegarten angefügt. Die Strassen selbst sind geschwungen angelegt, was der Siedlung ihren malerischen Charakter verleiht und die Blicke lenkt.

Krise im Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg tangiert die Schweiz zwar nur, dennoch sind die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krisenjahre auch hier deutlich spürbar. Massiv gestiegene Baukosten und eine stark zurückgehende Nachfrage nach Siedlungshäusern in der Agglomeration der Grossstädte bringen das Münchensteiner Genossenschaftsprojekt zuerst ins Wanken, wenig später dann zum Einsturz. Das Präsidium klagt von 1920 an über defizitäre Geschäfte durch eigenes unsubventioniertes Bauen und das «Emporschiessen billiger Einfamilienhäuser auf städtischem Gebiet». Offenbar war auch der Ausbaustandard in Münchenstein so hoch, dass die budgetierten Baupreise markant überschritten wurden. «Aber wir wollten ja keine Geissenstallkolonie erstellen, sondern eine Gartenstadt», rechtfertigt sich Präsident Walter Schilling im Jahresbericht von 1922. Im Folgejahr steht die Genossenschaft vor ihrer Liquidation und dem Verkauf der Liegenschaften und unbebauten Parzellen. Auch ein letzter Aufruf an die genossenschaftliche Solidari-

Fortsetzung auf Seite 33

Licht, Luft und Ruhe

Fortsetzung von Seite 31

tät zum Ausgleich von Verbindlichkeiten in Höhe von mehreren Zehntausend Franken war unter den Genossenschaftern ohne Wirkung geblieben. Mit einem nur im Ansatz ausgeführten Hauptprojekt endet das Unterfangen Gartenstadt-Bau-Genossenschaft Basel und Umgebung 1923 in einem wirtschaftlichen Desaster. Juristisches Geplänkel mit klagenden Bauherren beschäftigt die Genossenschaft während Jahren; verbittert konstatiert der Vorstand am Ende, dass «unsere Genossenschaft durch ungeheuerliche Vergewaltigung und krassestes Unrecht um ihr Kapital gebracht wurde».

Nachahmer in der Region

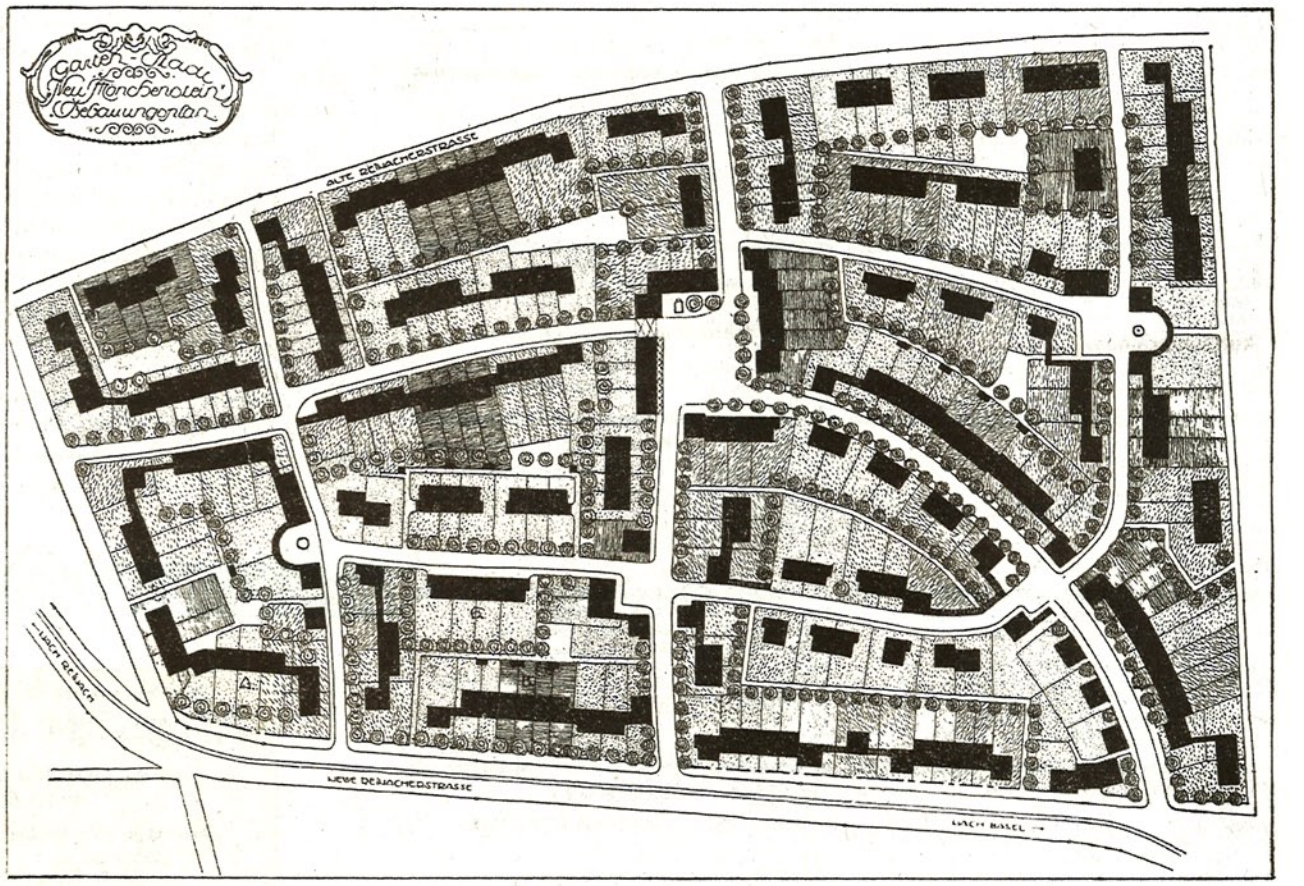
Die Münchensteiner Pioniere finden bald Nachahmer: Im September 1912 etabliert sich die Gartenstadt Bohrerhof Aktien-Gesellschaft, die auf Neu-Allschwiler Boden an der Grenze zu Basel ein architektonisch vergleichbares, aber nicht genossenschaftlich organisiertes Vorhaben lanciert. Das bekannteste und zugleich konsequenteste Beispiel einer Schweizer Siedlung mit Gartenstadtcharakter ist das Freidorf in Muttenz mit seinen 150 Reihenhäusern und mehreren Gemeinschaftsbauten. 1919 bis 1921 nach Plänen des späteren Bauhaus-Direktors Hannes Meyer entstanden, hat sich hier das Genossenschaftsmodell bis heute bewährt. Wie die Münchensteiner Gartenstadt, die schon in den Anfängen durch die Tramlinie Basel–Aesch mit der Stadt verbunden ist, geniesst ab 1921 auch das Freidorf eine komfortable Verkehrsanbindung. Im Unterschied aber zum Muttenzer Freidorf und zur zeitgleich entstandenen, von Industrieunternehmen finanzierten Münchensteiner Genossenschaftssiedlung Beim Wasserhaus – hier ist wieder Hans Bernoulli als Architekt tätig – sind die Wohnhäuser der Gartenstadt Neu-Münchenstein architektonisch individuell gestaltet: Jede der fünf Gruppen von Ein- und Mehrfamilien-Reihenhäusern zeigt unterschiedliche Dachformen, Grundrisslösungen und Fassadendetails.

1927 wird im Auftrag von Fritz Heiniger und nach Plänen des Architekten Arnold Meyer das Restaurant Gartenstadt erbaut. In den folgenden Jahrzehnten füllt sich die Umgebung des Gartenstadt-Kerns nach und nach mit neuen, vorwiegend frei stehenden Einfamilienhäusern, und die Neu-Münchensteiner Siedlung wächst mit dem alten Stadtkern zusammen. Architekt Emil Dettwiler baut in Basel und Umgebung noch bis zu seinem Tod im Jahre 1932, unter anderem entwirft er Wohnbauten in Reinach und Oberwil und 1924 das Restaurant Bruderholz, heute Stucki. Und er wird die Entwicklungen rund um sein einstiges Grossprojekt «Neu-Mönchenstein» aufmerksam verfolgt haben.

Späte Anerkennung. 100 Jahre nach dem ersten Spatenstich soll die Gartenstadt in Münchenstein unter Denkmalschutz gestellt werden. Foto Roland Schmid

Gartenstadt bald unter Schutz?

Das 100-Jahr-Jubiläum der Planung der Gartenstadt fällt eher zufällig zusammen mit den Bemühungen der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Landschaft und der Gemeinde Münchenstein um Unterschutzstellung des wertvollen Ensembles. Idealerweise werden alle Parzellen der zwischen 1912 und 1920 als Gartenstadt angelegten Gebäude als Schutzzone deklariert, was die Aufnahme jedes einzelnen Hauses ins Inventar der geschützten Kulturdenkmäler überflüssig macht. Da die Gartenstadt-Siedlung im kantonalen Bauinventar bereits als schützenswert eingestuft ist, hat die Gemeinde schon heute strenge Bauvorschriften erlassen, die das historisch gewachsene Gesamtbild erhalten sollen. Mit der eigentlichen Unterschutzstellung durch die Bauverwaltung Münchenstein darf man im Frühjahr 2013 rechnen. Die Gartenstadt hätte dann jenen Status, der ihrer Bedeutung innerhalb der Geschichte von Architektur und Städtebau in der Schweiz entspricht.



Vision und Realität. 300 Wohnhäuser plante Architekt Emil Dettwiler – nur 36 davon (im Plan ganz rechts) wurden realisiert.